

Heinrich Berger

Medizinische Experimente an Häftlingen des KZ Mauthausen

Eine quantitative Analyse

Das Mauthausen Survivors Documentation Project

In den Jahren 2002 und 2003 wurden im Rahmen des *Mauthausen Survivors Documentation Project* (MSDP) im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Inneres mehr als 800 lebensgeschichtliche Interviews mit Zeitzeugen durchgeführt.¹ Die begleitenden Fragebögen zu den Interviews wurden in eine Datenbank eingegeben, die die zentrale Basis der folgenden Untersuchungen darstellt.

Da die Interviews erst fast 60 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen geführt wurden, wird darin eine veränderte Sichtweise der Häftlingsgesellschaft und auch nicht vom individuellen Erleben der Haft präsentiert.² Diese persönlichen Zeugnisse der Überlebenden können somit einen weiteren Beitrag zur Ergänzung des Bildes vom Leben im KZ leisten, insbesondere in bisher wenig beforschten Bereichen, wie etwa den medizinischen Experimenten im KZ.

Die MSDP-Datenbank enthält genaue Angaben zu den Personen, die im Zuge der Interviews erhoben wurden, zur Interviewsituation und das subjektive Erleben der Haft.³ Jenseits des großen Potenzials, das die lebensgeschichtlichen Interviews des MSDP selbst bergen, stellt somit auch die Datenbank einen unschätzbaren Quellenkorpus zur Untersuchung dieses Forschungsfeldes dar. In erster Linie ist die Datenbank zwar zur Orientierung in - und zur Ordnung der großen Zahl von Interviews (in 16 verschiedenen Sprachen) erstellt worden. Gleichzeitig birgt sie aber selbst sehr

¹ Die Originale der Sammlung liegen im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Bundesministerium für Inneres in Wien.

² In den zahlreichen Studien über dieses Konzentrationslager ist bereits ein recht klares Bild über die nationale, soziale, ethnische, religiöse, politische Verteilung der Häftlinge und die Repressionen, denen sie ausgesetzt waren, gezeichnet worden. Eine umfangreiche Sammlung der zum Thema erschienenen Publikationen findet man in K. Stuhlpfarrer - B. Perz - F. Freund (Hg.), *Bibliographie zur Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, Wien 1998. Als wesentliche Beispiele seien hier nur folgende genannt: Bundesministerium für Inneres (Hg.), *Das Gedächtnis von Mauthausen*, Wien 2004; F. Freund, *Arbeitslager Zement - das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung*, Wien 1989; H. Maršalek, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, Wien ³1995; B. Perz, *Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk*, Wien 1991.

³ Die Datenbank wurde gleichzeitig mit den Interviews erarbeitet und ist heute Teil des Bestands MSDP im Mauthausen-Archiv des Bundesministeriums für Inneres, Wien. Als Berechnungsgrundlage für die vorliegende Studie wurden Daten von 841 interviewten Überlebenden des Konzentrationslagers Mauthausen herangezogen.

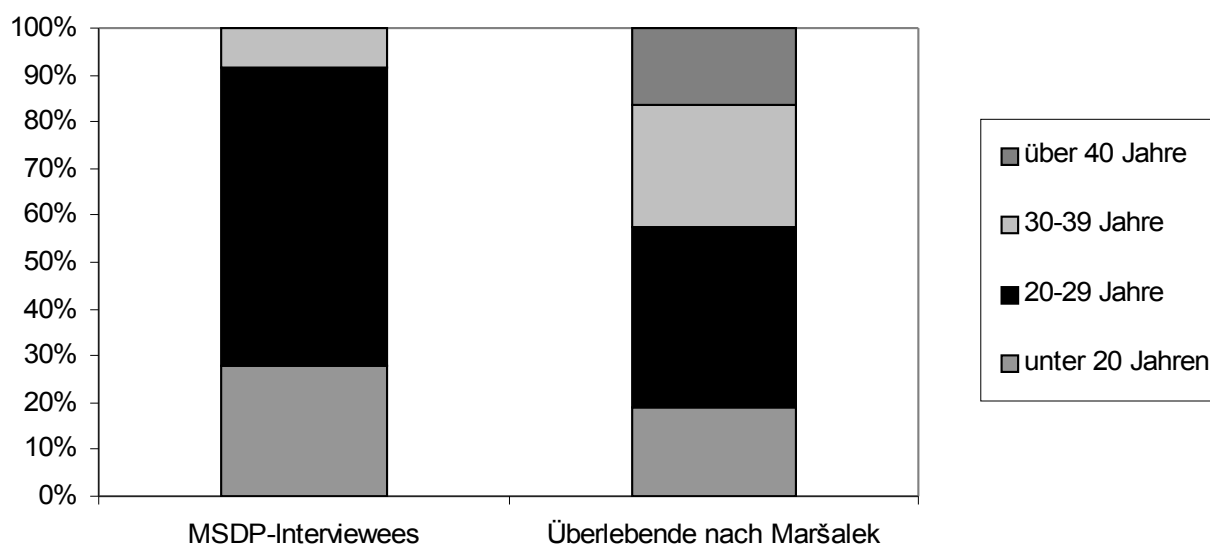
wertvolle Information, die deskriptiv-statistisch untersucht werden kann, um die Aussagen der Überlebenden quantitativ zu gewichten. Selbstverständlich können damit keine Bewertungen der gesamten „Häftlingsgesellschaft“ zur Zeit des Bestandes des Konzentrationslagers Mauthausen oder auch nur zum Zeitpunkt der Befreiung im Jahr 1945 gemacht werden, aber die große Zahl von persönlichen Aussagen der Überlebenden bietet reichhaltige Information zur Ergänzung der historiographisch vorgezeichneten "Bilder" der KZ-Gesellschaft. Gleichzeitig spiegelt die MSDP-Datenbank aber auch die kollektiven Narrative der nationalen Häftlingsorganisationen bzw. der verschiedenen Häftlingsgruppen wider, was sich insbesondere auch bezüglich der medizinischen Experimente zeigen sollte.

Bei einer derartigen Untersuchung muss bedacht werden, dass von den insgesamt 205.000 Häftlingen des KZ-Systems Mauthausen nur etwa 100.000 die Befreiung erlebten.⁴ Von den Überlebenden sind die meisten inzwischen aus Altersgründen ebenfalls verstorben. Das bedeutet, dass die vorliegende Sample (=MSDP-Datenbank) nur bedingt eine repräsentative Stichprobe der Häftlinge von Mauthausen darstellt und in der Folge dessen zuerst ihre Repräsentativität getestet werden muss.

Wenn wir nun die konkrete Altersverteilung der vorliegenden Stichprobe betrachten, sehen wir, dass 72 % der Personen unseres Samples 1945 bereits über 20 Jahre alt waren. Wenn man darüber hinaus bedenkt, dass das Alter der Überlebenden im Allgemeinen aus physischen Gründen damals schon relativ niedrig war, möchte ich die These aufstellen, dass unsere Stichprobe kein altersbedingt marginales Segment der Häftlingsgesellschaft beschreibt, sondern der Struktur der Gesamtheit der Häftlinge von 1945 näher kommt, als man ursprünglich erwarten konnte.

⁴ Vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Das Konzentrationslager Mauthausen, <http://www.doew.at/thema/mauth/mauth.html>, 12. 1. 2004; Hans Maršalek kam in seinem grundlegenden Werk auf etwas weniger als 200.000 Häftlinge, wobei er aber auch festhielt, dass insbesondere unmittelbar vor Kriegsende viele Häftlinge in Mauthausen und den Nebenlagern ankamen, die nicht mehr offiziell registriert wurden. Vgl. Maršalek, Geschichte (wie Anm. 3), S. 140–145.

Grafik 1: Alter der Häftlinge bei der Befreiung im Jahr 1945



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der MSDP-Datenbank und nach Hans Maršalek

Wenn man die Verteilung der Altersgruppen in den MSDP-Daten mit der Altersstreuung der Gesamtheit der überlebenden Häftlinge des KZ vergleicht, ist besonders auffällig, dass in unserer Stichprobe nicht die unter 20-Jährigen die größte Gruppe bilden, sondern ebenfalls die 20–29-Jährigen, wenngleich der Anteil der einzelnen Altersgruppen doch deutlich variiert.⁵ Den auffallendsten Unterschied markieren die über 40-Jährigen, die in unserem Sample aufgrund der natürlichen Mortalität fast nicht mehr vorkommen, die aber Ende März 1945 noch über 16 Prozent der gesamten Häftlinge ausmachten.

Die Unterscheidung von Häftlingskategorien ist für die Forschung insbesondere deshalb noch immer von großer Bedeutung, da damit auch das Ausmaß der Repression bzw. die Gefahr der Vernichtung aufs Engste verknüpft war.⁶ Die unterschiedlichen Überlebenschancen, denen die verschiedenen Gruppen von Häftlingen ausgeliefert waren, wurden bereits in einigen Studien untersucht, wobei aber meist nur ein Teil der Häftlingsgesellschaft von Mauthausen zur Analyse herangezogen wurde.⁷

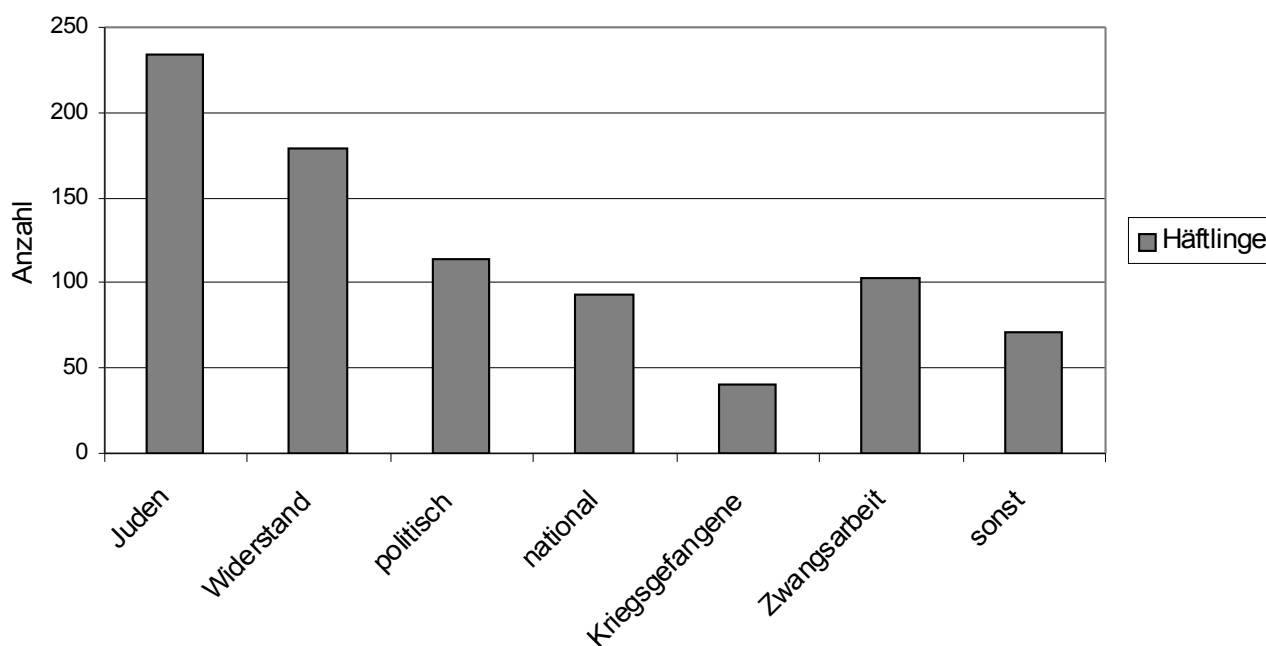
⁵ Vgl. Maršalek, *Geschichte* (wie Anm. 3), S. 136–139.

⁶ Vgl. M. Fabr guet, *Entwicklung und Veränderung der Funktionen des Konzentrationslagers Mauthausen 1938–1945*, in: U. Herbert - K. Orth - C. Dieckmann (Hg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager - Entwicklung und Struktur*, Göttingen 1998, S. 197.

⁷ Zur Sterblichkeit der verschiedenen Häftlingskategorien im Lager Ebensee vgl. z. B. F. Freund, *Häftlingskategorien und Sterblichkeit in einem Außenlager des KZ Mauthausen*, in: Herbert - Orth - Dieckmann (Hg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager* (wie Anm. 7), S. 874–886.

In der vorliegenden Untersuchung wird die objektive Verteilung der Häftlinge, wie sie in den bisherigen Arbeiten untersucht wurde, durch die Analyse der subjektiven Zuordnungen zu den verschiedenen Häftlingsgruppen ergänzt.

Grafik 2: Verteilung der Haftgründe



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank (Eintragung: Haftgrund)⁸

Der hohe Anteil der Häftlinge, die als "Juden/Jüdinnen" inhaftiert waren, liegt in erster Linie darin begründet, dass in den letzten Monaten vor der Befreiung andere Konzentrationslager und Vernichtungslager vor den heranrückenden alliierten Truppen evakuiert wurden.⁹ Bei der Geschlechterverteilung ist wenig überraschend, dass "jüdische" Häftlinge den höchsten Frauenanteil aufweisen. Da die jüdischen Häftlinge von Mauthausen in erster Linie im Zuge von Todesmärschen gegen Ende des Krieges in Mauthausen ankamen, kann aufgrund der Zusammensetzung von diesen (es wurden meist gleichermaßen jüdische Männer wie Frauen vertrieben oder aus Arbeitslagern deportiert) ein höherer Frauenanteil erwartet werden.¹⁰ Deshalb ist es eher sogar überraschend, dass

⁸ Gruppierung nach Haftgründen entsprechend den Erhebungen des MSDP auf Basis der Interviews, die nicht unbedingt den Häftlingskategorien im KZ entsprechen mussten. Hier waren auch Mehrfachnennungen möglich, wobei hier die Erstnennung herangezogen wurde. Unter „Sonstige“ wurden alle Haftgründe zusammengefasst, die einzeln weniger als 2 % der Häftlinge ausmachten ("Asozial", Deserteur, Geisel, "Kriminell", Religion, Sinti/Roma, und alle anderen Angaben).

⁹ vgl. F. Freund - B. Perz, Das Konzentrationslager Mauthausen, in: H. Schulze (Hg.), Wendepunkte und Kontinuitäten. Zäsuren der demokratischen Entwicklung in der österreichischen Geschichte, Innsbruck – Wien 1998, S. 114.

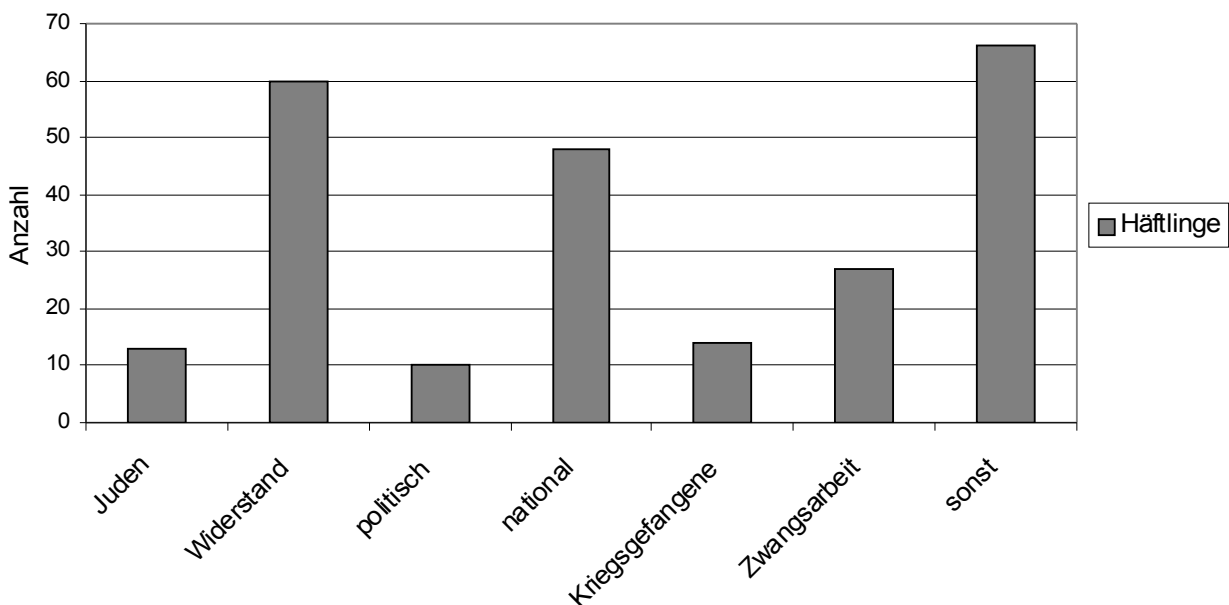
¹⁰ Andreas Baumgartner schreibt sogar von einer Mehrheit von Frauen auf ungarischen Todesmärschen (vgl. A. Baumgartner, Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Maut-

diese (die Frauen) weniger als 21 % der jüdischen Häftlinge ausmachten.¹¹

Betrachten wir die Häftlingsgruppen nach der nationalen Herkunft können wir feststellen, dass von den russischen Häftlingen fast die Hälfte (48 %) angaben, als ZwangsarbeiterInnen festgehalten worden zu sein, und von den Pol/inn/en sagten über 35 %, dass sie wegen ihrer nationalen Herkunft inhaftiert waren. Von den Juden/Jüdinnen kam die größte Gruppe (über 35 %) aus Ungarn. Wenn wir nur die ungarischen Häftlinge betrachten, ist die Dominanz von jüdischen Häftlingen mit fast 95 % noch augenfälliger.¹² Auch in der Gruppe der Juden und Jüdinnen unserer Stichprobe, die angaben, auf so genannten Todesmärschen aus dem Süden und Osten Richtung Mauthausen gewesen zu sein, kam wie erwartet die weitaus größte Gruppe (45 %) aus Ungarn.

In den Interviews war es aber möglich mehrere Haftgründe anzugeben, was 238 Personen auch tatsächlich machten:

Grafik 3: Verteilung der 2. Haftgründe



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank (Eintragung: Haftgrund 2)¹³

Isoliert betrachtet bietet diese Variable wenig Information. Wenn wir aber die größeren Gruppen herausgreifen und mit den erstgenannten Haftgründen verknüpfen, so können wir feststellen, dass

hausen und ihre Geschichte, Wien 1997, S. 179).

¹¹ Frauen stellen 12 % der vorliegenden Stichprobe, aber nur 8 % der Häftlinge, die zu Todesmärschen gezwungen wurden.

¹² Ungarische Juden waren in großer Zahl so genannten "Todesmärschen" ausgesetzt. Vgl. E. Lappin (Redaktion), Todesmärsche, http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?cbereich=1&cthema=44&carticle=183&fromlist=1, 12. 1. 2004.

¹³ Gruppierung nach Haftgründen s. o. Hier ist nur die Zweitnennung herangezogen worden. „Sonstige“ s. o.

die Gruppen "Widerstand" und "Zwangsarbeit" zum Großteil als ersten Haftgrund politische und nationale Gründe anführten. Nur die Personen, die als zweiten Haftgrund nationale Ursachen anführten, nannten als ersten Haftgrund allesamt "Judentum".¹⁴

Das wesentlichste Ergebnis aus der Zusammenschau der beiden Angaben zum Haftgrund ist wohl der enge Zusammenhang der Begriffe "politisch" bzw. "national" und "Widerstand", bzw. der enge Zusammenhang der Erzähltraditionen von ehemaligen Häftlingen mit Affinitäten zu beiden dieser Begriffe.

Medizinische Experimente¹⁵

Ein bis heute wenig erforschter Bereich sind die medizinischen Experimente im KZ.¹⁶ In unserer Stichprobe gaben aber immerhin fast 11 % der Befragten an, dass sie Opfer dieser Versuche wurden. Die verschiedenen Arten der medizinischen Experimente und die durchführenden Ärzte sind bekannt¹⁷, aber die Häftlingsgruppen, die diesen Repressionen in verschiedenem Ausmaß ausgesetzt waren, und insbesondere ihre individuelle Erinnerung, sind bisher noch nicht genau untersucht worden.

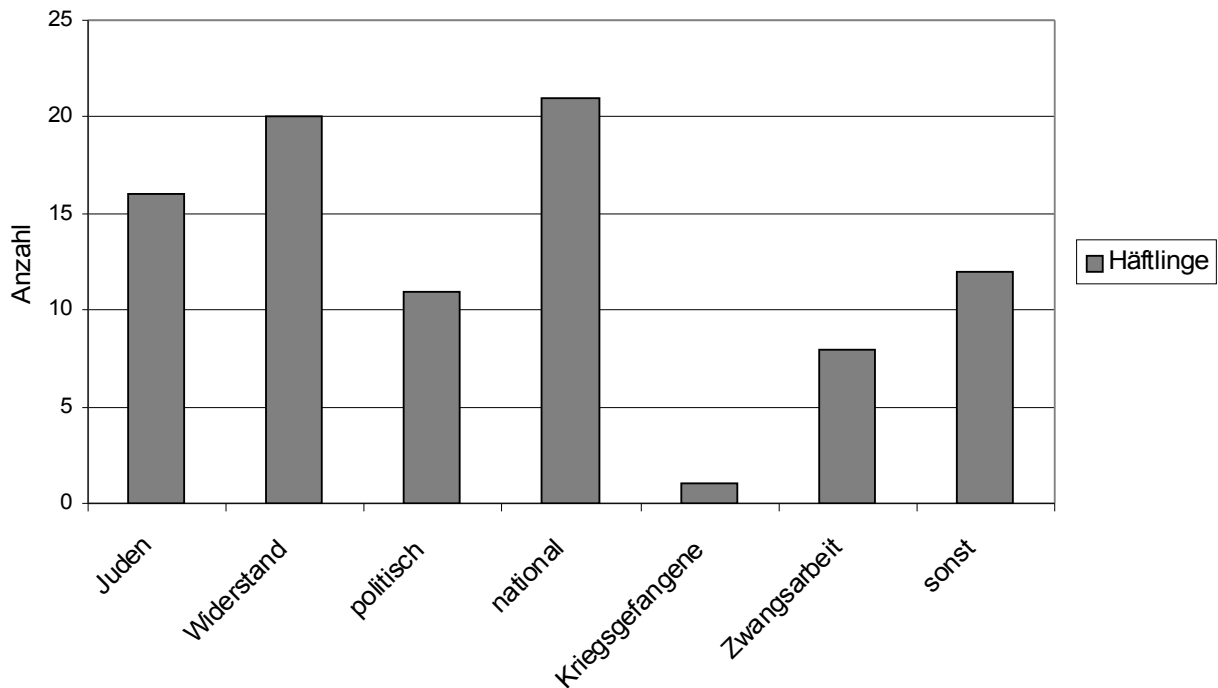
¹⁴ Ich möchte hier ausdrücklich nochmals darauf hinweisen, dass es sich hier natürlich nicht um die offiziellen Häftlingskategorien handelt, sondern um die Selbsteinschätzung der Interviewees.

¹⁵ Seit Anfang des Jahres 2005 wird am Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft (Wien) ein Projekt zur Untersuchung medizinischer Experimente in Konzentrationslagern durchgeführt, bei dem einerseits Untersuchungen zu Auschwitz durchgeführt werden, andererseits aber auch eine Untersuchung basierend auf den MSDP-Daten vorgenommen wird. Wir danken der "Gerda Henkel Stiftung", „Conference on Jewish Material Claims against Germany“ und dem „Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus“ für die Unterstützung des Projektes.

¹⁶ Zur Beteiligung von Österreichern an medizinischen Experimenten im KZ siehe P. Malina - W. Neugebauer, NS-Gesundheitswesen und -Medizin, in: E. Tólos - E. Hanisch - W. Neugebauer - R. Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich, Wien 2002, S. 696–720, hier: S. 713f.

¹⁷ Vgl. Maršalek, Geschichte (wie Anm. 3), S. 185–193.

Grafik 4: Medizinische Experimente nach Häftlingsgruppen



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank¹⁸

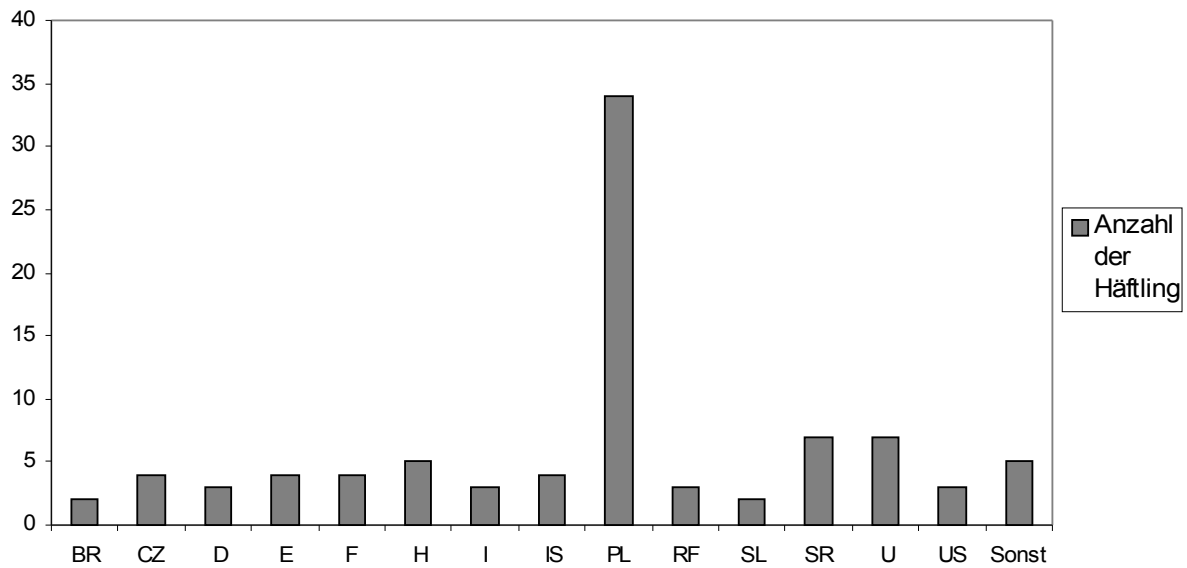
Die Ausgangsthese, dass Juden/Jüdinnen bzw. russische Kriegsgefangene in besonders großer Zahl für medizinische Versuche herangezogen worden wären¹⁹, kann aufgrund der vorliegenden Datenbasis nicht bestätigt werden. Unsere Datenbank birgt zwar den Unsicherheitsfaktor, dass nur überlebende Opfer erfasst sind, gleichzeitig weist die Verteilung der Antworten derart eindeutig in eine andere Richtung, dass unsere Ausgangsthese für das KZ Mauthausen kaum aufrechterhalten werden kann.

Betrachten wir die einzelnen Nationalitäten, so sehen wir, dass polnische Häftlinge die bei weitem größte Gruppe derer darstellen, die angaben, medizinischen Experimenten ausgeliefert gewesen zu sein.

¹⁸ Hier wurden alle 90 Häftlinge aus unserem Sample einbezogen, die Opfer medizinischer Experimente wurden, unabhängig davon, ob die Versuche in Mauthausen erfolgten oder an einem anderen Ort.

¹⁹ Vgl. beispielsweise die Aussage des ehemaligen Häftlings Josef Herzler, Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM) V/3/22.

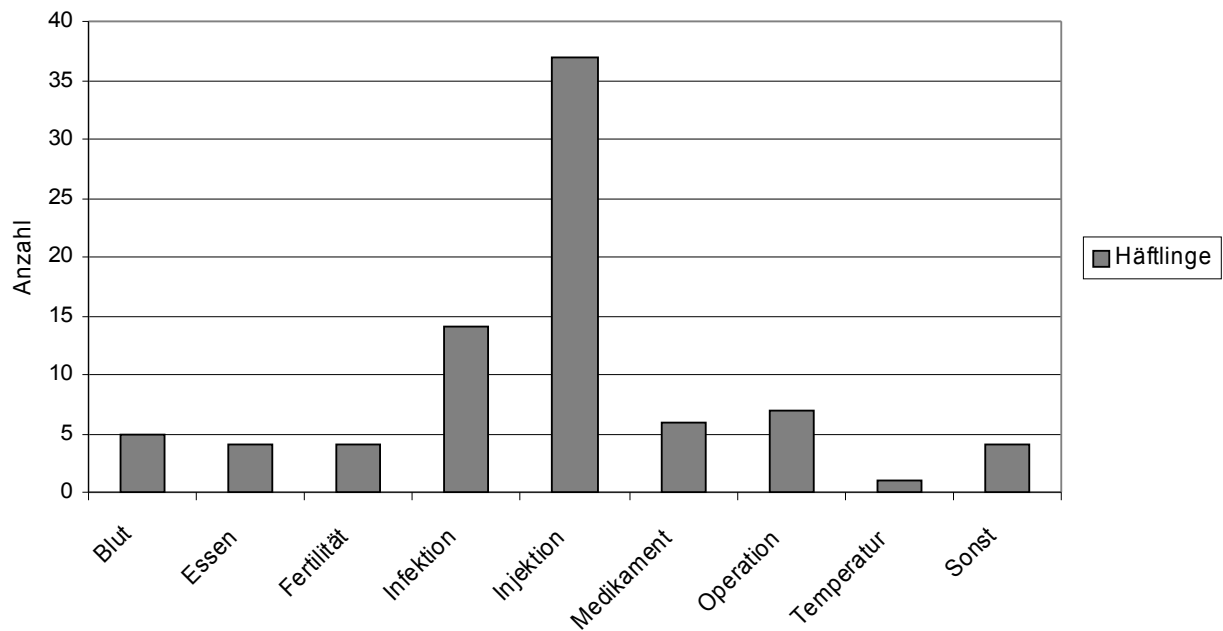
Grafik 5: Medizinische Experimente nach Nationalitäten



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank

Wenn wir die größte Gruppe der medizinischen Opfer, nämlich jene, die ihre nationale Herkunft als Haftgrund angaben (22 %), einer genaueren Analyse unterziehen, sehen wir, dass 17 von 21 (81 %) aus Polen kamen bzw. 9 von 21 (43 %) als zweiten Haftgrund "aktiven Widerstand" angaben. Von den aktiven Widerstandskämpfern und Widerstandskämpferinnen, die medizinischen Experimenten ausgesetzt waren, gaben wiederum 11 von 20 (55 %) als nationale Herkunft Polen an. Damit kann festgehalten werden, dass die größte Gruppe von Häftlingen, die angab, Opfer medizinischer Experimente geworden zu sein, sich ebenfalls zum "aktiven polnischen Widerstand" zählte. Betrachten wir die Angaben zur Art der medizinischen Experimente, so sehen wir erneut eine herausragende Gruppe: die Häftlinge, die angaben, eine Injektion erhalten zu haben.

Grafik 6: Art der medizinischen Experimente

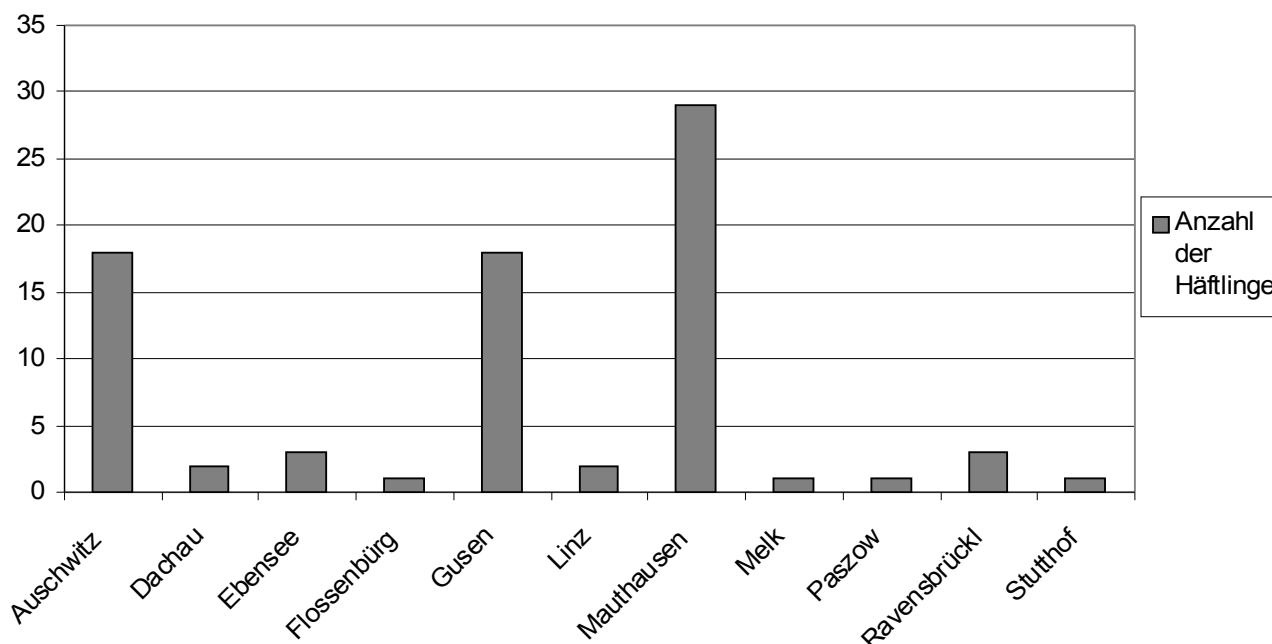


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank

Nun können wir natürlich auch einen Zusammenhang zwischen diesen beiden dominanten Gruppen (Injektionsopfer und Polen) vermuten. Wenn wir die Aussagen zur Nationalität und zur Art der Experimente verschränken, stellt sich heraus, dass über 43 % der Injektionsopfer polnischer Nationalität waren (ein deutlich höherer Anteil als die 19 % Polen in der Grundgesamtheit), bzw. über 47 % der Polen angaben, Opfer von Injektionsversuchen gewesen zu sein. Ob diese Überschneidung der beiden überlappenden Aussagen in den Interviews nun auf einen organisatorischen Zusammenhang zwischen Injektionsversuchen und polnischen Häftlingen hinweist, oder bloß Ausdruck der spezifisch polnischen Erzähltraditionen ist, muss Gegenstand der weiteren Untersuchungen, sowohl qualitativer als auch quantitativer Natur sein.

Die Häftlinge, die angaben, medizinischen Experimenten ausgesetzt gewesen zu sein, erlebten diese aber nicht alle in Mauthausen, sondern auch in anderen KZs.

Grafik 7: Ort der Experimente



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank

Fast ein Drittel unseres Samples war den medizinischen Experimenten in einem der Nebenlager ausgesetzt und ebenfalls fast ein Drittel erlebte diese in anderen Konzentrationslagern. Wenn man auch die Art der Experimente in diese Untersuchung einbezieht, können wir keine besondere Häufung von Experimenten in einem speziellen Lager feststellen. Insbesondere die Gruppe, die Injektionen erhielt, zeigt hier auch keine auffälligen Häufungen.

Resümee

Zusammenfassend kann nach diesem deskriptiv-statistischen Überblick festgehalten werden, dass das erhobene Sample des MSDP weniger von der realen Altersverteilung im KZ abweicht als erwartet.

Besonders interessant ist der Umstand, dass Juden/Jüdinnen aus unserem Sample zu einem relativ geringen Anteil angaben, medizinischen Experimenten ausgesetzt gewesen zu sein.²⁰ Im Gegensatz dazu fällt die Gruppe des aktiven polnischen Widerstandes bzw. die polnischen Opfer von Injektionsversuchen als dominantes Erzählmuster auf.

²⁰ Als Erklärung könnte hier wiederum der Umstand herangezogen werden, dass die jüdischen Häftlinge erst gegen Kriegsende in Mauthausen eintrafen. Da diese aber größtenteils aus anderen Konzentrationslagern nach Mauthausen kamen, bleiben diese Zeugnisse der Häftlinge dennoch bemerkenswert.

